Für Farm und Garten

Fehler bei der Bienenzucht.

Wer Bienen hält und pflegt, der will von ihnen auch eine Honigernte einheimsen. Diese fällt aber nur gering aus, wo die abgehenden Schwärme lediglich in neue Stöcke kommen und der Ueberfluß an Honig entfernt wird. Gewinnbringend ist ein solcher Betrieb nicht, da er nur einen minimalen Honigertrag bringt. Nun ist aber eine reiche Honigernte von guten Stöcken durchaus nicht schwierig zu erlangen, die Grundbedingungen hierzu sind einfach und leicht zu verstehen. Es ist nur nötig, daß einigen Vorkommnissen zur rechten Zeit die unbedingt nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Ein kleiner Bienenstock beansprucht viel mehr Aufmerksamkeit als ein großer, deshalb sind solche kleinen Stöcke dort in keiner Weise angebracht, wo dem Bienenvolk nur eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Nur große Bienenvölker sammeln reichlich Honig ein, und es ist unmöglich, starke Kolonien in kleinen Stöcken zu erzielen, da in solchen Stöcken für eine fruchtbare Königin nicht genug Raum ist, genügend Eier zu legen und für das Wachstum des Volkes zu sorgen. In kleinen Stöcken kommt es oft vor, daß die Bienen nicht genug Honig eintragen können, um von ihm über Winter leben zu können, und das Ende ist, daß die Tiere vor dem Frühling eingehen. Jeder verständige Bienenzüchter sieht darauf, daß zu Beginn des Winters alle Stöcke genügend Winternahrung enthalten, um die Völker gesund durch den Winter bringen zu können. Sind solche vorhanden, bei denen nicht genug Honig als Winterfutter vorhanden ist, so müssen diese Völker mit in Wasser aufgelöstem Zucker gefüttert werden. Andererseits braucht ein starkes Volk Raum zur Aufzucht junger Bienen und da kann es dann leicht passieren, daß ein solch starkes Volk auf einem vernachlässigten Bienenstande zuerst an Nahrungsmangel eingeht, weil eben zu viel Waben mit Brut belegt sind.

Ein weiterer Fehler, der oft gemacht wird, ist, den Bienen nicht genug Raum zum Unterbringen des eingesammelten Honigs zu geben, wenn die beste Zeit zum Honigsammeln herrscht, und diese an und für sich kurze Zeit soll und muß voll von den Tieren ausgenutzt werden. In manchen Gegenden gibt es verschiedene solcher guten Sammlzeiten, die sich nach einander ablösen, meist aber von Zwischenzeiten unterbrochen werden, die einen weniger guten Honigertrag liefern. Nur in ersteren Zeiten wird Honig reichlich eingetragen, dieser wird in die Waben eingelagert, während der zu gewöhnlichen Zeiten gesammelte Honig zum größten Teile an der Brut verfüttert wird. Nur wenn im Frühjahre noch genug Honig im Stocke vorhanden ist, können die Bienen im Stocke weiter bauen, das Volk kann sich kräftigen und ist stark genug, wenn im Frühling die erste Honigernte einsetzt. Zu solcher Zeit sammelt ein kräftiges, gesundes Volk täglich für eine kurze Zeit bis zu 15 Pfund Honig ein. Es ist aber nötig, daß zu solcher Zeit den Tieren genügend Gelegenheit und Raum zum Bauen gegeben wird, sonst arbeitet nur ein Teil des Volkes, der Rest ist müßig und hängt um das Flugloch. Unter solchen Umständen bilden sich die Schwärme, und zwar gerade zu der Zeit, wenn das Volk zusammen gehalten werden soll, um Honig einzutragen. Es ist natürlich eine gewisse Erfahrung dazu nötig, um festzustellen, wieviel Rähmchen dem Volk zu geben sind, um es fleißig am Werke zu halten, damit in der günstigen Flugzeit die größte Menge von Honig eingetragen wird. Leere, ausgeschleuderte Waben tun hier gute Dienste, sie werden bald wieder neu gefüllt.

Sehr hemmend auf die Honigernte wirkt die Aufzucht einer großen Zahl von Drohnen. Wenn man den Bienen hierin ihren eigenen Willen läßt, dann ziehen sie eine unendliche Zahl dieser Fresser auf, die weder bauen noch sammeln, sondern sich nur füttern lassen. An Stelle dieser Drohnen zieht ein aufmerksamer Imker Arbeitsbienen. Mit den sogenannten Drohnenfallen kann man sie zwar fangen, aber dadurch ist nicht viel geholfen. Ihre Zucht läßt sich aber in Grenzen halten, wenn man den Bienen Kunstwaben gibt an Stelle der leeren Rähme. Die Kunstwaben sind für den Bau von Drohnenzellen nicht geeignet, wenn aber den Bienen die Wahl gelassen wird, Zellen nach ihrem Gutdünken zu bauen, so stellen sie die größeren Drohnenzellen her, da sie dazu weniger Wachs nötig haben. Sehr oft kann man Waben finden, die von eindrittel bis einhalb Drohnenzellen enthalten. Auf de. Kunstwaben finden sich auch immer einige Drohnenzellen in den Ecken, aber einige Droh-

nen soll auch der Stock enthalten, da sie zur Befruchtung der jungen Königin nötig sind. Aber auch ein Stückchen einer Kunstwabe am neuen Rähmchen zu befestigen, ist nicht richtig, da dann für den Neubau viel zu viel Raum frei bleibt, wo die Bienen ihre Drohnenzellen zur Ausführung bringen können. An solchen kleinen Anfangsstückchen können auch nur wenige Bienen arbeiten, gibt man dagegen eine vollständige Kunstwabe in dem Rahmen, so finden hier eine große Anzahl Bienen Platz, um die Anfänge der Kunstwabe anzubauen. Es beansprucht immer Zeit und Honig, um Wachs zu erzeugen, und was beim Gebrauche der Kunstwabe an Wachs gespart wird, kommt der Honigernte über 30mal zugute, ganz besonders in der Zeit der Honigtracht. Nur ein reicher Vorrat an fertigen Zellen oder Zellenanfängen, wie ihn die Kunstwabe gibt, gestattet dem Volke einen schnellen Zellenbau, um den Honig hier unterbringen zu können, dessen Quelle draußen so reichlich fließt, so daß alle Arbeitsbienen voll mit dem Einsammeln beschäftigt sind.

* * *

Die versteckten Nester der Puterhennen.

Es ist eine häufig beobachtete Tatsache, daß Puterhennen zur Legezeit sehr weit, manchmal eine halbe Meile, von ihrem Heim wegwandern, um an einem wohlversteckten Orte ihre Eier zu legen. Um diese versteckten Nester zu finden, folgt man gewöhnlich der von der Herde sich trennenden Henne nach ihrem versteckten Neste, wobei natürlich Sorge zu tragen ist, daß der Vogel die ihm folgende Person nicht bemerkt. Eine bessere Methode jedoch ist die, die Hennen morgens, wenn sie von ihren Nachtlagern herabkommen, in einem abgeschlossenen Raum beisammen zu halten und erst spät nachmittags ins Freie zu lassen. Diejenigen Hennen, welche legen wollen, werden sich sogleich nach ihren versteckten Nestern begeben, um die zurückgehaltenen Eier los zu werden.

Wenn man einladende Nester auf dem Geflügelhof an etwas versteckt gelegenen Plätzen herstellt, legen die Puterhennen manchmal in diese. Im Norden, wo die Legezeit zuweilen schon beginnt, wenn Schnee noch die Erde bedeckt, dürften die Hennen ihre Nester wohl in der Nähe der Farm aussuchen, da sie sich bei kaltem Wetter nicht weit von ihrem Heim entfernen.

Man kann die Nester in Kisten oder Fässer hineinbauen oder auch kleine schüsselartige Löcher in die Erde graben und dieselben mit dünnen Reisigzweigen umstellen, um den Drang der Henne nach Abgeschiedenheit zu befriedigen. Nach dem Urteile von Sachverständigen des Ackerbau-Departements scheinen die Turkeyhennen die Nester, welche in auf der Seite liegenden Fässern hergestellt werden, zu bevorzugen, besonders, wenn dieselben mit Stroh oder Heu recht verlockend ausgelegt sind. Wenn man nur eine beschränkte Anzahl Turkeys hält, erlaubt man ihnen gewöhnlich freien Auslauf während der Brüte- und Legezeit; wenn die Puterzucht hingegen auf großem Maßstabe betrieben wird, dürfte sich die Einrichtung von besonderen Brutstätten in Gestalt von eingezäunten Plätzen oder Verschlägen empfehlen, in welchen die Tiere gehalten werden, bis sie ihre Eier gelegt haben, worauf man sie ins Freie läßt. In solchen Brütestätten bedienen sich manchmal mehrere Hennen desselben Nestes, bei freiem Auslauf hingegen baut jede Henne ihr eigenes Nest.

* * *

Erläuterung gartenwirtschaftlicher Fachausdrücke.

Wechselbau. Damit der Boden nicht einseitig ausgenutzt wird und dadurch die Pflanzen entweder hungern oder, nach frischer Düngung, überfüttert werden, läßt man in geregelter Weise während eines bestimmten Zeitraumes die Gewächse je nach ihren Ansprüchen an die Bodenkraft aufeinander folgen und verteilt auch die Düngung auf bestimmte Zeitabschnitte. Dieses Verfahren bezeichnet man als Wechselbau. Es beruht auf der Erfahrung, daß die verschiedene Gewächse verschiedene Ansprüche an die Bodenkraft stellen; man unterscheidet danach „wenig zehrende" (die Hülsenfrüchte), „mäßig zehrende" (die Wurzelgemüse) und „stark zehrende" (alle Blattgemüse), also drei verschiedene Gruppen, die in regelmäßigem Wechsel angebaut werden, so daß die stark zehrenden auf die frischgedüngten Beete, die mäßig zehrenden auf die einmal, und die wenig zehrenden auf die zweimal abgeernteten Beete kommen. Es ergibt sich daraus, daß der Wechselbau in dreijährigem Turnus erfolgt. Die gemäß diesem Turnus angebauten Gewächse finden die Beete in der ihnen hinsichtlich der Nährkraft am meisten zusagenden Beschaffenheit; außerdem wird durch den streng eingehaltenen Wechselbau naturgemäß Dünger gespart. Jeder Gartenbesitzer sollte seine Beete nur im Wechselbau bestellen. Um Irrtümer in der richtigen Fruchtfolge zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, daß nach einem sorgfältig eingerichteten Betriebsplan die Bebauung des Gartens erfolgt.

Hügelpflanzung. Stellt sich bei Anlage einer Obstpflanzung heraus, daß der Grundwasserstand auf dem betreffenden Gelände dauernd ein sehr hoher ist, so darf man die Pflanzlöcher für die jungen Bäume nicht in der üblichen Tiefe anlegen, sondern man wendet in solchen Fällen die Hügelpflanzung an, das heißt, man bringt an der Stelle, auf der der neu zu pflanzende Baum zu stehen kommen soll, Erde in Hügelform auf den Boden und gräbt dann das Pflanzloch in diesen Hügel hinein. Der Umfang des Hügels soll dem Durchmesser der Krone nach vollständiger Entwicklung des Baumes entsprechen.

* * *

Das Minorka-Huhn.

Die Minorka sind eine Hühnerrasse, die aus den eigentlichen weißgesichtigen Spaniern hervorgegangen ist, und zwar sind die Tiere in England geschaffen. Die Tiere erfreuen sich als Eierleger einer großen Beliebtheit. Man kennt von dieser Rasse nur schwarze und weiße Tiere, in der Körperform sind beide sich gleich. Allgemein hält man weiße Tiere, da sich das Fleisch dieser besser verwerten läßt als das der schwarzen. Aber als Fleischhuhn hinsichtlich der Güte und Menge des Fleisches stehen die Tiere ziemlich weit hinter den französischen Rassen und den Dorkings zurück und können auch nicht mit den asiatischen Rassen verglichen werden. Aber als Eierleger halten sie es mit jeder Rasse, denn eine gute Minorka-Henne soll nicht unter 150 Eier im Jahre legen.

Auch widerstandsfähig sind Minorka, klimatischen Einflüssen erliegen sie nicht so leicht. Ganz besonders gilt dieses von den neueren rosenkämmigen Tieren, deren Kamm im Winter durch Frost nicht leidet, was aber leicht bei der Stammrasse der Fall ist, wo die großen Kämme leicht Frostschaden nehmen.

Minorka legen bei strenger Winterkälte auch nur in besonders gut geschützten Stallungen.

* * *

Befruchtung des Haselstrauchs.

Der Haselstrauch ist bei der Befruchtung nicht auf Insekten, sondern lediglich auf den Wind angewiesen. Er zählt zu den Windblütlern und muß sich deren Einrichtungen für die Windbestäuber zu nutze machen. Der Blütenstaub muß daher auf seiner Oberfläche eben, glatt und trocken sein, um nicht zusammen zu kleben, sondern einzeln verstäubt zu werden; er muß in großen Mengen erzeugt, leicht fortbewegt und gut aufgefangen werden können. Die Blütenhüllen müssen klein sein, damit die Staubbeutel vom Wind erfaßt werden und die Narben frei daliegen. Alle diese Vorteile bieten sich für den Haselstrauch, wenn er sich noch im unbelaubtem Zustande befindet. Die Blüten entwickeln sich daher vor den Blättern, also schon in frühester Jahreszeit; außerdem sichert eine lange währende Blütezeit und große Unempfindlichkeit gegen Frost die Befruchtung, damit Frauchtansatz und Erhaltung der Art.

* * *

Farmtiere-Bestand nimmt ab.

Das Amt für Farmbesitz-Abschätzungen, ein Zweig des amerikanischen Ackerbau-Departements, konstatiert, daß zu Beginn des Jahres 1920 der Bestand der Farm- und „Ranch"-Tiere in den Ver. Staaten, im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres, sich in den meisten Beziehungen vermindert hatte, wenn auch nicht geradezu in sensationellem Maße.

Abgenommen haben Kälber, Stiere, Bullen, Kühe, die nicht zum Melken bestimmt sind, Pferde, Schafe und Schweine. Ein wenig zugenommen haben Milchkühe und Maultiere. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß die beiden letzten Gattungen nicht bloß an Zahl, sondern auch an Wert zunahmen, während alle anderen Klassen nicht nur in der Gesamtzahl, sondern auch im Werte pro Kopf zurückgegangen sind.

Man schätzt, daß die Gesamtzahl der Nutztiere in den Ver. Staaten (vom Geflügel und von Hunden natürlich abgesehen) Neujahr 1920 sich auf 21,109,000 Pferde, 4,995,000 Maulesel, 23,747,000 Milchkühe, 44,385,000 sonstiges Hornvieh, 48,615,000 Schafe und 72,909,000 Schweine belief. Der Gesamtwert der Farmtiere betrug 8561 Millionen Dollars, was ein Einschrumpfen um etwa drei Prozent gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

Zu besonderer Besorgnis brauchen diese Ziffern aber jedenfalls keine Veranlassung zu geben; und vielleicht singt schon der nächste winterliche des Ackerbau-Departements wieder ein etwas anderes Liedchen.

Unter den vielen Menschen, die an ihrem Werk arbeiten, sind wenige, an denen ihr Werk arbeitet.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

118.

Mein lieber Herr Redaktionär:—

Der Wedesweiler is den annere Dag zu mich komme und hat gesagt: „Ich muß nur emal selbst komme, for auszufinde, was die Mätter mit dich is. Warum läßt du dich denn gar nit mehr sehn? Bist du sohr an mich odder schmecke dir meine Drinks nit mehr?"

Die Lizzie, was meine Alte is, die is in den Ruhm gewese un die Kwetschens hen mich keinder emberrest. In hen schuhr genug nit gewißt, was ich ennsere hen solle; awwer da is die Lizzie in die Bresch gesprunge un hat gesagt: „Wedesweiler, der Philipp is denk ich eschehmt es zu sage und da will ich dich die Antwort gewwe. Mer hen nämlich e Mehd, wo e arig gutgucktiges Medche is, un da denkt der Philipp, es wär egenst die Ruhls un Reggelehschens, wenn er das Haus nur emal mor fünf Minnits verlasse deht, aus lauter Angst, er deht ebbes misse. Ich kann en Mann off Kohrs nit for blehme, wenn er e gutgucktiges junges Medche liewer zu sehn gleicht wie e häßliche alte Frau, awwer wenn sich so en Ehekrippel wie der Philipp, wo dicht vor seine seckend Scheildhutt stehn duht, einbilde duht, daß er auf e junges Mädche noch en Impreschen mache könnt, dann is das zum Lache. Unsere Florenz is das beste Medche von die Welt; se is fleißig und diesent un hat biseids das ihren Feller, un wenn der ebbes merke deht, der deht den Philipp bei lewendigem Leib auffresse un fille."

Der Wedesweiler hat gelacht un ich hen auch gelacht, awwer meine Lache, das war keinder sauer un gefohrst. Ich hen dann gesagt, er sollt e Minnit warte, dann deht ich mit ihn fortgehn. Ich sin obstehrs un hen mein Koht geholt un mein Hut un dann sin mer zu sein Platz gange. Am nächste Morgen, wie ich zum Breckfest komme sin, hat die Florenz an mich gewart, awwer ich hen mich nit getraut, sie nur anzuquckc. Auf einmal sehn ich, daß e Briefche unner mein Sahser gelege hat; so schnell wie en Hund gauzt, hen ich den Brief in mei Packet gehabt un sin gleich nach den Breckfest in mei Ruhm gange, for auszufinne, was das for en Brief war.

Jetzt denke Se nur emal an, Herr Redaktionär, der Brief war von die Florenz un hat gesagt: Mei diehr Mister Sauerampfer, kann ich Ihne nit emal for e kleine Weil ganz alleins sehn? Ich hen heut mein Ausgang un kann Ihne am End von die Mehnstritt miete so ebaut um neun Uhr. Flo." Eitell juh, da is es mich awwer doch arig sonnie zu Mut geworde. Da kann mer sehn, daß e junges Medche en lebenslustige Schentelmann doch nit verachte duht. Ich hen nur gewunnert, was se eigentlich gewollt hat. Mehbie ihr Feller is bäck an se gange.

Off Kohrs hen ich den Wedesweiler un iwwerhaupt keinem Mensche ebbes davon gesagt. Die Feger mache doch nur Fonn iwwer einem. Awwer ich hen mich doch mehrere Stunde bei den Wedesweiler aufgehalte un hen seine Schlapp getrunke, als ob es das feinste impohrtet Bier wär. Am abend hen ich schön daheim mein Sopper gesse und hen mich dann fertig gemacht zum Fortgehn. For warum ziehst du denn dein gute Suht an? hat die Lizzie gefragt; ich hen gesagt, ich wollt emal in die Lahdsch gehn un da war die Sach abgemacht. Vor alle Dinge sin ich zu den Barberschapp gange und hen mich diesent auffickse lasse; ich hen mich auch e Trietment mit Teulet Wasser gewwe lasse und dann hat der Barber noch e halwes Battelche Perfjuhm iwwer mich sprenkele müsse, so daß ich geschmellt hen, wie e Grienhaus wo latuer Rose un Veilcher drin gewese sin. In die Kohndischen sin ich nach den Rangdewuh gange.

Wie ich in die Näh komme sin, hen ich in die Distenz e Wummen gesehn, wo auf un ab gange is. Well, hen ich gedenkt, da is se ja schon; es geht nicks driwwer, wan en Mensch seine Dehts halte duht. Ich hen mich e wenig mei Necktei zurecht geschowe, biekahs ich hen doch diesend ausgucke wolle, un dann sin ich ganz langsam ehett gange. Wie ich näher sin komme, da is mich die siemehl Person e wenig größer un dicker vorkomme wie die Florenz, awwer ich hen gedenkt, das mache jedenfalls die hohe Hiehls un der Hut un der dicke Koht, wo se gewohre hat. Ich hen haudiduh gesagt un hen gefragt, ob se nit gleiche deht sich auf die Bank zu setze. Se hat gesagt, das deht sie nicks ausmache, awwer ihre Weis is mich so rauhbautzig vorkomme, daß ich schuhr gedenkt hen, se hätt e Kalt geketscht. Mer hen uns gesetzt un ich hen gewunnert, was se mich zu sage hat. Ich kann Ihne sage, ich hen gefühlt, als ob ich en junger Feller von 20 Jahr wär. Auf einmal hen ich Stepps gehört un befohr daß ich en Eidie gehabt hen, was die Mätter wär, hen auf einmal die Stammgüscht vom Wedesweiler un die Lizzie in Front von mich gestanne. Schiewitz, was hen ich mich awwer da geärgert! Jetzt möcht ich nor wisse, wer da an mich gestwiehlt gehabt hat! Die Florenz is aufgeschumpt un hat ihren Hut un ihre Haar abgenomme un denke Se nur emal an, da hen ich ersht ausgefunne, daß die Florenz niemand annerschter war, wie der alte Schuwiak, der Wedesweiler.

Ich kann Ihne sage, ich hen gefühlt, wie e Kameel mit drei Buckels, womit ich verbleibe Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Jetzt auch Schnee-Vermessung.

Findet von jetzt an jährlich statt und ist teilweise sehr wichtig.

Vom Land-, Küsten- und Wasser-Vermessungsdienst hat man viel gehört, und er wird wohl noch manche neue Aufgaben und Triumphe bringen. Ein systematischer Schnee-Vermessungsdienst als regelmäßige Einrichtung aber macht erst ganz neuerdings von sich reden. Seine Bedeutung ist nur eine örtliche, dehnt sich jedoch über weite Striche aus. Sachverständige erwartek großen Gewinn von ihm, und manche wundern sich nur, daß nicht schon längst etwas derartiges eingeführt worden ist.

Wohl nirgends sonstwo in der Welt werden Wasserströme so stark und gründlich vom Menschen ausgenutzt — und damit auch der Schnee, der diese Ströme zu einem sehr großen Teil speist — wie diejenigen, welche von den hohen westlichen Gebirgshängen Nordamerikas kommen, um schließlich nach dem Stillen Ozean abzufließen. Diese Ströme werden sowohl von den Gesellschaften zur Entwicklung von Wasserkräften, wie von landbaulichen Berieselungs-Unternehmern so mächtig in Anspruch genommen, als wären sie überhaupt für keinen anderen Zweck da. Zu normalen Zeiten ist das umgebende Gelände außerordentlich trocken, — gehörte doch vor nicht so langer Zeit ein großer Teil desselben zur „Wüste".

Die Wasser-, resp. Schneemassen von der hohen Bergwelt können aber andererseits auch viel zu viel des Guten bringen. Durch ihre ungewöhnlich starke Entladung besonders in das Sacramento- und das San Joaquin-Strombecken können sie oft gewaltige Ueberschwemmungen mit sehr großem Schaden hervorrufen. Es gilt, diese beiden Extreme bestmöglich zu vermeiden, der Landwirtschaft und den Kraft-Stationen das segensreiche Naß zu allen Zeiten in genügenden Mengen zuzuführen und andererseits der Entwicklung gefährlicher Hochfluten zu allen Zeiten vorzubeugen, durch die besten erdenklichen Vorkehrungen für Wasser-Verteilung, wie groß oder wie gering der Zustrom vom Gebirge auch sein möge.

Dieser Zustrom mag in verschiedenen Jahren ein sehr verschiedener sein; und ohne Zweifel wäre es von unschätzbarem Wert für alle jene Interessen, schon zeitig in jedem Jahre, ehe die großen Frühlings-Fluten sich tatsächlich einstellen, mit annähernder Sicherheit beurteilen zu können, was man von ihnen zu erwarten hat. Dies dürfte sich aber am besten an der Größe des vorhergehenden Schneefalles erkennen, resp. mit Hilfe wissenschaftlicher Instrumente „ablesen" lassen. Solches ist die Hauptaufgabe des neuen Schnee-Vermessungsdienstes. Das Bundes-Wetteramt, die staatliche Ingenieurs-Abteilung von Kalifornien und die Mount Rose-Himmelswarte der Staats-Universität von Nevada senden im Frühling gemeinsam ein großes Korps von Vermessern aus, — nicht bloß diesen Frühling, sondern fortan jedes Jahr, um das Quantum des Schneefalles und damit auch die in Aussicht stehende Wassermenge mit Sicherheit auszumessen. Die Arbeit erstreckt sich von Tehachapi, im südlich-mittleren Kalifornien, bis nach der Grenze des Staates Oregon. Nicht weniger als 18 Partien wissenschaftlicher Instrumente verschiedener Art dienen dem Messen und Wägen des Schnees und vor allem des sogenannten Schneekernes. Eine Abteilung der Vermesser muß für einige Wochen auf den Schauplätzen der Untersuchungen selbst kampieren.

Die Ausweise über die Größe des Schneefalles, welche man solcherart erhält, werden ohne Zweifel von Jahr zu Jahr immer wertvoller für die Wissenschaft und das Leben werden.

Katzenhandel. Lebende Katzen werden zur Zeit in München überall angekauft; neben dem Fleisch ist besonders das Fell begehrt. Die Preise schwanken zwischen 20 und 50 Mo-

Totschlag aus Eifersucht.

Vor kurzem erschoß auf der Straße vor dem Fürsorge-Reserve-Lazarett München der Bergmann Konrad Schubert von Johannesberg, B.-A. Weilheim, den Lazarettpförtner Johann Harrer. Schubert, der Insasse des Lazaretts, war und mit dem im Lazarett beschäftigten Küchenmädchen Marie Brunnbauer ein Liebesverhältnis unterhielt, war auf Harrer seit längerer Zeit ohne Grund eifersüchtig. Jüngst kam es zwischen Schubert und der Brunnbauer vor dem Lazarett zu einer Auseinandersetzung, nach der die Brunnbauer erklärte, sie wolle das Verhältnis lösen, worauf sie sich entfernte. Schubert rief seine Geliebte zurück und fragte, ob sie ihm noch böse sei und ob sie ihm verzeihe. Auf die Worte der Brunnbauer: „Nein, so schnell vergeß ich das nicht," zog Schubert einen Revolver aus der Tasche und schoß Harrer nieder. Nun hatte sich Schubert wegen Totschlags vor dem Volksgericht zu verantworten.

Der Angeklagte erklärte, er habe Harrer nicht erschießen wollen; er sei sehr jähzornig und in furchtbare Aufregung geraten, weil er sah, daß Harrer gegenüber der Brunnbauer zärtlich wurde.

Zeugen erklärten, Schubert sei wiederholt geneckt worden, weil man wußte, daß er sehr verliebt und eifersüchtig sei; eine Untreue könne der Brunnbauer nicht nachgesagt werden. Harrer, der als Spatzvogel bekannt war, habe Schubert keinen Grund zur Eifersucht gegeben. Zeugin Brunnbauer, die sich noch als Verlobte des Angeklagten erklärt, versicherte, daß sie mit Harrer nur Dummheiten machte; daß Schubert so weit gehen werde, den Harrer zu erschießen, habe sie nicht geglaubt.

Das Volksgericht verurteilte Schubert zur Gefängnisstrafe von zwei Jahren, rechnete ihm 134 Tage Untersuchungshaft an und stellte ihm bei guter Führung eine Bewährungsfrist in Aussicht.

Der Tanzklub der „neuen Armen".

„Herren und Damen, die die Auszeichnung und das geringe Vermögen besitzen, um sich zu den „neuen Armen" rechnen zu können, wird mitgeteilt, daß ein besonderer Tanzklub in London gegründet worden ist, zu dem Mitglieder der „neuen Aristokratie" keinen Zutritt haben." Mit diesen Worten beginnt das Einladungsschreiben, das der „Tanzklub der neuen Armen" in London an eine große Anzahl von Mitgliedern der höheren Stände versandt hat, die infolge des Krieges in beschränkte Verhältnisse geraten sind. Betrachtet man die Gründe, die für die Schaffung dieses eigenartigen Klubs angegeben werden, so muß man annehmen, daß es den neuen Armen bei den Tanzveranstaltungen der Londoner Lebewelt recht schlecht ergangen ist. Da sie nicht einmal imstande sind, 60 Schilling für eine Flasche Champagner zu zahlen, da sie nicht in Zobelmänteln und den teuersten Automobilen erscheinen, so werden sie von den anderen Besuchern, die weniger mit ihrem Gelde haushalten müssen, über die Achsel angesehen, und es ist sogar schon vorgekommen, daß Damen, die in einfacher Toilette auf solchen Festlichkeiten erschienen, zurückgewiesen wurden. Die „neuen Armen" revanchieren sich nun, indem sie ihrerseits von ihren Bällen, auf denen es einfach und solide zugehen soll, die „neuen Reichen" ausschließen.

Abenteuerliche Dienstmagd.

Die 42 Jahre alte Dienstmagd Juliane Roth aus Hörabach, Bayern, trat nach mehrjähriger Tätigkeit als Oekonomiearbeiterin in ein Franziskanerkloster ein und wurde später als Schwester eingekleidet. Nach neun Jahren schied sie wieder aus, heiratete bald darauf einen Stallschweizer, trennte sich aber nach kurzer Zeit wieder von ihm und suchte als Dienstmagd ihr Fortkommen. Im Frühjahr 1919 fand in Straß, einem aus zwei Höfen bestehenden Weiler nächst Traunstein, bei dem Bauern Maier einen Dienstplatz als erste Magd. Bei Klagen über die grobe Art der Dienstgeberein machte sie öfter Bemerkungen wie: „Da wird's noch einmal rot aufgehen!" oder „Wenn's nur einmal beim Maier brennen tät, ich hätt' kein Erbarmen mit den Leuten!" Bald darauf brach im Nachbaranwesen zum „Heiminger" Feuer aus, dem die Scheune, der Stall, das Dach des Wohnhauses, landwirtschaftliche Geräte, sowie die Getreide und Futtervorräte zum Opfer fielen. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf die Roth, sie wurde verhaftet. Der Fall beschäftigte zunächst das Volksgericht Traunstein. Hier fand sich aber weder für die Verurteilung noch für die Freisprechung der Angeklagten eine Mehrheit. Das Münchener Schwurgericht erkannte nun auf Freisprechung.

Gemeinnütziges.

Gummischläuche werden geschmeidig und gewinnen an Dichtigkeit, wenn sie zuweilen mit einer Mischung aus reinem Spiritus und gutem Oel abgerieben werden.

Tapeten reinigt man am besten, wenn man einen Flanellappen in Hafermehl taucht und die Tapeten abreibt.

Schwarz lackiertes Leder glänzend zu machen. Als ein Herstellungsmittel des Glanzes auf lackiertem Leder wird empfohlen, 5 Teile Stearinsäure in 7 Teilen Terpentinöl warm zu lösen, bis zu völligem Erkalten zu rühren, wobei 3 Teile Kienruß zugesetzt werden. Man nimmt ein wenig dieser Salbe auf ein dünnes Läppchen und reibt das lackierte Leder damit ein, dann poliert man mit reinen weißen Läppchen nach.

Vielseitige Ausnutzung des Wermutkrautes — In vielen Gärten und an manchen Wegen wächst das Wermutkraut unbeachtet. Man sollte ihm mehr Aufmerksamkeit schenken, denn es kann vielseitig ausgenützt werden: zum Füttern junger Puten ist es ein vorzügliches und billiges Mittel; ferner befreit es uns von einer auf dem Lande im Sommer sehr lästigen Plage — den Flöhen, wenn man es in die Wäsche steckt oder heftet; in getrocknetem Zustand bereitet man mit ebenfalls getrockneten Nußblättern zusammen einen blutreinigenden Tee daraus, oder aber einen magenstärkenden Likör.

Hautjucken und Wäsche. Man hat beobachtet daß gewisse Formen des Hautjuckens irgendwie mit der Beschaffenheit des Bettes zusammenhängen müssen. So traten Hauterscheinungen bei Kindern auf, die zu Hause schliefen, im übrigen aber völlig im Krankenhaus lebten, und umgekehrt blieben Kinder davon frei, die den Tag über zu Hause lebten und im Krankenhaus schliefen. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" weist Dr. Ferd. Bähr darauf hin, daß dieses Auftreten von Hautjucken wohl auf die Wäsche zurückzuführen sei. Er selbst hat an sich beobachtet, daß Nesseln bei ihm im frischbezogenen Bett am stärksten auftraten. Bei der Benutzung von Persil hörte zugleich das Jucken auf. Es gibt also Personen, deren Haut auf die bei der Wäsche gebrauchten Chemikalien, wahrscheinlich auch auf gewisse Toilettenseifen, reagiert. Vermutlich entsteht der gelegentlich vorkommende „Lazarettausschlag" ebenfalls durch Wäsche.

Schnürbänder haltbar zu machen. — Um die teuren Schnürbänder länger zu erhalten, kann man, sobald man merkt, daß sich dieselben an der einen oder anderen Stelle durchzuscheuern beginnen, sofort die betreffenden Stellen mit gutem Zwirn hin und her durchnähen, um auf diese Weise dieselben sehr lange gebrauchsfähig erhalten. Sind die Schnürbänder schon sehr mürbe, dann stelle man aus einigen schlechten immer noch ein paar gute her, indem man alle schlechten Stellen herausnehme und die bleibenden guten wieder zusammennähe; die Nähte müssen nur richtig verteilt werden. Eine Naht kommt in die Mitte des Stiefels, dann wird ein Stück geschnürt, was gerade so bleiben kann, wenn man den Schuh an- oder auszieht, an diese Stellen kommen wieder Nähte, die Enden müssen aus den haltbarsten Teilen genommen werden. Man schwärzt mit Tinte nach und feuchtet sie noch etwas mit flüssigem Leim an, wodurch die Schnürbänder wieder wie neu werden.

Ein Hausmittel gegen Keuch- oder Stickhusten. Das Mittel soll angeblich aus Indien stammen, wo es seit vielen hundert Jahren mit großem Erfolge angewandt wird. Man gieße in ein irdenes Gefäß ½ Liter Weinessig bester Qualität, lege ein frisches Hühnerei mit Schale so hinein, daß es von dem Essig völlig bedeckt wird, verschließe es hierauf luftdicht und stelle es an einen kühlen Ort. Nachdem das Ei etwa 24 Stunden von dem Essig durchzogen worden ist, nehme man es heraus, öffne es (über dem Gefäß mit Essig), da es inzwischen die Schale verloren hat, vorsichtig, werfe das Gelbe des Eies und die dünne Haut der Schale weg, tue dagegen das Eiweiß nebst einigen Eßlöffeln voll Kochzucker wieder in die Flüssigkeit zurück und zerreibe beides, den Zucker und das Eiweiß, durch schnelles Umrühren der Flüssigkeit. Von dieser, die nicht zu süß sein darf, sondern nur angenehm säuerlich schmecken und in der Flasche aufbewahrt werden muß, wird Kindern wenigstens morgens, mittags und abends ein Eßlöffel voll verabreicht Man darf ihnen aber auch öfters davon geben, namentlich wenn sie gehustet haben.

Ein guter Gradmesser für Temperament und Charakter eines Menschen ist, wie er mit einem — Kurz-